

# Metallarbeiter-Zeitung

## Organ für die Interessen der Metallarbeiter

### Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

ersch. wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherer.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rüststr. 16a part.  
Telephonruf: Nr. 8892.

Insertionsgebühr pro sechsgepaltene Kolonelle:  
Arbeitsvermittlung 1 Mark, Privatanzeigen 2 Mark.  
Geschäftsinsertate finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von **380 600** Exemplaren  
ersch. diese Ztg.

### Kapital und Wissenschaft.

Bs. Man weiß es längst, daß das Kapital, genau wie es sich die Herrschaft über die Handarbeit angemacht hat, sich auch als den geborenen Herrscher über die Geistesarbeit betrachtet. Es kommandiert die Männer der Wissenschaft mit derselben Rücksichtslosigkeit, wie es die Proletarier von der schwieligen Faust kommandiert. Ihm gilt alles, mag es sich mit der Kraft der Muskeln oder mit der Kraft des Hirnes betätigen, nur als Mittel, Mehrwert zu erzeugen, dem Profit zu dienen, zur Größe und zum Ruhm des Kapitalismus beizutragen. Gewiß, der Mammon umgibt sich gerne mit dem Scheine der Bildungsfreundlichkeit, er tut, als ob er eine ungeheure Achtung vor der Wissenschaft habe. Das geschieht zum Teile des guten Aussehens wegen; die bloße Eigenschaft des Besitzes macht nach außen keinen guten Eindruck, deshalb paart man sie mit der „Bildung“, wenn diese Bildung auch in weiter nichts besteht, als daß man seinen Salon mit einigen teuren Bildern behängt, daß man gelegentlich einen Professor von Ruf zu Tisch ladet und den Herrn Sohn einige Semester zur Universität schickt, wo er durch reichliches Gelbgeben den väterlichen Kredit mehren hilft. Zum Teil aber geschieht es aus wohlberednetem Interesse. Der Kapitalismus in seiner modernen Gestalt kann die Wissenschaft: Technik, Physik, Chemie, Mathematik u. s. w. nicht entbehren, der kapitalistische Betrieb von heute ist ja fast nur angewandte Naturwissenschaft. Da versteht es sich, daß in eigenem wohlverstandenen Vorteil der Kapitalismus diese Zweige der Wissenschaft fördert, daß er die technischen Hochschulen, die naturwissenschaftlichen Institute an den Universitäten auf die Höhe bringt, daß er für die Heranbildung eines in diesen Zweigen leistungsfähigen Nachwuchses sorgt, daß er die Forscher und Erfinder auf diesem Gebiete ehrt und sie mit guten Gehältern in seinen Dienst zieht. Das ist weiter nicht verwunderlich, sondern selbstverständlich. Aber es ist nicht die Wissenschaft, die der Kapitalismus in den technischen Erfindungen und den Forschern und Denkern ehrt, denn dann müßte ihm die Wissenschaft, die Bringerin der Wahrheit, in jeder Gestalt und auf jedem Gebiete teuer und heilig sein; es ist der Erfolg, den diese besondere Art von Wissenschaft als Mittel zur Mehrung des Profits bedeutet; der Erfolg, der sich zur Vergrößerung und Erweiterung des Betriebes, zur Vereinfachung der Arbeitsmethode, zur Verbilligung des Produktionsprozesses verwenden läßt; der Erfolg, der sich in Mark und Pfennigen berechnen und sich zu Millionen und Milliarden häufen läßt. Gegenüber der Wissenschaft, die nicht diesem Erfolge dient, verhält sich der Kapitalismus höchst gleichgültig und sollte gar die Wissenschaft sich einfallen lassen, auch nur den leinsten Zweifel zu äußern an der Herrlichkeit und Ewigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, an dem unendlichen Unternehmerricht auf unbeschränkte Ausbeutung der Arbeitskraft anderer, dann zeigt sich, wessen der getränkte Kapitalismus fähig ist. Hohn und Spott ergießt er, wenn's gnädig abgeht, auf die angeblich vom Leben und seinen Bedürfnissen abschweifende Wissenschaft und die Herren Professoren, die sich aus der Wirklichkeit in die blauen Gefilde weltverbessernder und menscheiterrettender Schwärmerei verlieren; kommt's aber schlimmer, dann gilt dem Kapitalismus der Mann der Wissenschaft als ein Umstürzler, ein Staatsfeind, ein Volks- und Jugendverführer, der gemäßregelt und außer Brot gesetzt zu werden verdient — wie ein unbotmäßiger Arbeiter.

In der Rolle des gutgelaunten Spötters zeigt sich in einer ihrer letzten Nummern die Deutsche Arbeit, „geber“-Zeitung. Mit der höhnischen Überschrift: „Die Herren Professoren“ bringt sie einen Artikel, worin zunächst versichert wird, daß niemand größere Achtung vor der Wissenschaft habe, als der deutsche Arbeit, „geber“, denn unschätzbar seien die Verdienste, die die Wissenschaft sich um die Entwicklung der Naturerkenntnis und die technische Anwendung der Naturgesetze erworben habe. Sicher aber gebe es eine gewisse, hauptsächlich von Kathedern Männern vertretene Richtung der Wissenschaft, die aus prinzipiellen Gründen bekämpft werden müsse, und zwar nicht am wenigsten deshalb, weil man die Bedeutung des Gelehrtenstandes so außerordentlich hoch einschätze:

„Die Professoren in Ehren, solange sie ihr eigenes und eigenes Gebiet bearbeiten! Aber wehe, wenn sie losgelassen in dem Gefühl ihrer geistigen Superiorität, auf andere, ihnen weniger bekannte Gebiete übergreifen, um auch hier vom Lehrstuhl der Unfehlbarkeit ihre Weisheit zu verkünden.“

Als ein solcher Mann, der sich berufen fühlt, über alle Dinge und noch einige mehr, vor allem aber über das „unerschöpfliche Gebiet der sozialen Frage dilettantisch mitzureden“, wird nun der Naturforscher Professor Döwbal

vorgeführt, der jüngst auf dem in Weimar abgehaltenen „Tag für deutsche Erziehung“ einen Vortrag gehalten und dabei folgendes bemerkt hat:

„Eine falsche Ansicht ist es, daß junge Leute, die aus schwierigen Verhältnissen, einer entbehrungsreichen Kindheit und Armut kommen, die einen großen Teil der Energie dazu haben hergeben müssen, um sich „über Wasser zu halten“, ganz Hervorragendes leisten müßten, da sie für das Leben „gestählt“ seien. . . . Das Gegenteil ist die Regel. Sie verdienen gewiß alle Anerkennung, aber als Männer der Wissenschaft haben sie selten etwas Hervorragendes geleistet; ihre Willenskraft und Energie ist frühzeitig absorbiert. Es sind meist äußerst tüchtige Menschen geworden, aber nicht übermäßig produktiv. Auf der anderen Seite haben Leute aus den höchsten Ständen, die niemals Not kannten, ebenfalls selten etwas geleistet. Die meisten und tüchtigsten Männer gehen aus den mittleren Ständen hervor, die in ruhigem Gleichmaß, ihren individuellen Bedürfnissen und Anlagen entsprechend leben. Eine sach- und regelmäßige Pflege der Energie ist die Hauptfrage zu einer harmonischen Ausbildung.“

Die Deutsche Arbeit, „geber“-Zeitung ist erstaunt, aus dem Munde eines Vertreters der exakten Wissenschaften solche Äußerungen zu hören und Professor Döwbal muß sich die niederschmetternde Frage gefallen lassen, ob ihm denn die zahlreichen Beispiele nicht bekannt sind, in denen sich aus den niedersten Volksschichten, aus der größten Not und Armut Männer zu großem Besitz herausgearbeitet haben, ob er in der Geschichte so schlecht bewandert sei, um nicht zu wissen, daß fast die Mehrzahl der Pioniere der Technik aus den ärmlichsten Verhältnissen hervorgegangen sei — worauf dann das Blatt mit einer Anzahl von Erfindernamen aufwartet, deren Träger mit Not und Entbehrung zu kämpfen hatten. Wir zweifeln nun nicht, daß dem Professor Döwbal so gut wie dem Gelehrten der Arbeit, „geber“-Zeitung die Namen und die Schicksale der Männer bekannt sind, die, in kleinen und ärmlichen Verhältnissen geboren, als Erfinder bedeutende Entdeckungen gemacht haben. Aber Professor Döwbal wird sich wie jeder Verständige gefast haben: wenn diese Männer geniale Werke geschaffen haben, so haben sie es vollbracht trotz, aber nicht wegen der mißlichen Verhältnisse, in denen sie zu leben gezwungen waren, und das halbe oder ganze Duzend dieser Männer, die sich über ein Jahrhundert und mehr verteilen, zählt nichts gegenüber den tausenden und abertausenden, deren Anlagen und Fähigkeiten in der Not des Lebens erstickt, deren Gedanken und Pläne im Kampfe ums tägliche Brot vernichtet worden sind. Man braucht kein Gelehrter wie Professor Döwbal zu sein, man braucht nur einigermaßen das Leben und die Menschen zu kennen und die Augen zu öffnen gegenüber den Vorgängen um sich herum, und es wird sich einem die Erfahrung aufdrängen, daß nur beim Fernbleiben materieller Not, nur bei der Möglichkeit, die Kräfte des Körpers und des Geistes voll ausreifen zu lassen, der Mensch zu hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Technik, der Wissenschaft und der Kunst befähigt ist — unbeschadet der einzelnen anders gelegenen Fälle, die als Ausnahme nur die Regel bestätigen. Not und Elend unterdrückt die geistige Schwungkraft, wo andererseits der Überfluß, der zu Wohlleben führt, sie lähmt, und deshalb hat Professor Döwbal tausendmal recht, wenn er sagt, daß jene Lage des Lebens die tüchtigsten Männer erzeuge, die ein Dasein in ruhigem Gleichmaß und den individuellen Bedürfnissen und Anlagen entsprechend gestalte.

Natürlich ist das nicht nach dem Sinne derer, die von einer Ordnung profitieren, bei der die Gesellschaft in eine bestehende Minderheit und eine besitzlose, zur Ausbeutung durch jene bestimmte Masse zerfällt. Deshalb muß sich Professor Döwbal von der Deutschen Arbeit, „geber“-Zeitung sogar sagen lassen, daß er auf dem Holzwege ist, daß die „nivellierende Mittellage mit ihrem stabilen Gleichgewicht in Wahrheit den Tod aller Entwicklung bedeutet, und daß es nur Leben und Fortschritt gibt, wenn auf der einen Seite der höchste Gewinn lockt, auf der anderen Not und Entbehrung drohen“. Um zum Beweise, daß seine Ansicht nicht nur verkehrt, sondern auch gefährlich ist, wird Professor Döwbal zu Gemüte geführt, daß sich die sozialistische Presse seiner Ausführungen bemächtigt und für den Sozialismus, der jedem ein beförmliches Dasein und das Ausleben seiner geistigen Kräfte sichern will, ins Feld geführt hat. Nun, der Sozialismus brauchte die Argumente des Professors Döwbal nicht, um die Verwerflichkeit des Kapitalismus zu erkennen und ihn zu bekämpfen. Immerhin heißen wir die Mithilfe der Wissenschaft gern willkommen. Im Gegensatz zum Kapitalismus, der die Wissenschaft schätzt und unterdrückt, je nachdem sie seinen Interessen dient oder schadet, schätzen und fördern wir die Wissenschaft in jeder Gestalt, weil der Sozialismus auf allen Wegen mit der Wissenschaft einig geht, weil der Sozialismus die auf alle Gebiete des menschlichen und gesellschaftlichen Lebens angewandte Wissenschaft selber ist.

### Wirtschaftliche Rundschau.

Es ist ein Gesetz der Natur und Gespenster: Wo sie herein-geschüpft, da müssen sie hinaus. Was nach Goethes Mephisto für den Teufel gilt, soll nach Meinung der Börse auch auf die Krise zutreffen. Von Amerika nahm die Krise ihren Ausgang, das Ende des internationalen Konjunkturrückganges soll daher eintreten, wenn die Krise in Amerika weicht. So falsch die Auffassung ist, daß Deutschland sich noch heute einer ungekränkten Hochkonjunktur zu erfreuen hätte, wenn der Krah in Amerika nicht so gewaltig im vergangenen Herbst hereinbrochen wäre, — der den Rückgang bei uns nur verteilte, nicht aber hervorrief, — so zutreffend ist es, daß eine wirtschaftliche Aufwärtsbewegung in Amerika der Belebung der deutschen Märkte eine wirksame Stütze bieten würde. Nun sollen sich die Anzeichen mehren, daß besonders in der amerikanischen Eisenindustrie sich eine Entwicklung zur Besserung andeutet. Manche der glänzendsten Schilberungen, die uns über die unburchsichtigen amerikanischen Wirtschaftsverhältnisse übermittelt werden, tragen den Stempel der Übertreibung an der Stirn, indes ist wahrscheinlich, daß der Tiefstand überwunden ist. Bis zu einem merklichen Aufstiege ist der Weg aber noch weit, die Versicherung der Spekulation, daß schon in einigen Wochen Amerika wieder ein Bild blühender Konjunktur bieten wird, ist verdächtig.

Der deutsche Stahlwerksverband will hinter dem amerikanischen Stahltrust in der Ankündigung nahender Besserung nicht zurückbleiben, er läßt verkünden, daß durch seine in der Mitte des Monats Juni getroffene Maßnahme, bei Abschüssen für Halbzeug, die bis zum 15. Juli zur Abnahme im Laufe des dritten Quartals erfolgen, eine Preisermäßigung von 5 Mark für die Tonne zu gewähren, der Eingang von Aufträgen lebhafter geworden sei, daß fernerhin eine allgemaine Besserung konstatiert werden könne. Der letzten Behauptung wird man vorerst Zweifel entgegen bringen müssen, der lebhaftere Einlauf von Bestellungen ist bisher nicht auf einen stärkeren Bedarf zurückzuführen, sondern lediglich auf das Bestehen der Verbraucher, von der Preisermäßigung, die nur bis zum 15. Juli zugestanden ist, zu profitieren. Eher ist die Annahme berechtigt, daß Aufträge jetzt den Verbrauchern abgedrängt wurden, die sich sonst auf die Zeit bis zum 1. Oktober gleichmäßig verteilt hätten. Die Juni-ausweise machen keinen vertrauenerweckenden Eindruck, an ihren Zahlen ist nicht weniger als die angeblich so nahe bevorstehende Besserung wahrzunehmen. Von dem Juniverband des Stahlwerksverbandes entfallen auf Halbzeug 98056 gegen 114599 Tonnen im Mai, auf Eisenbahnmaterial 165196 gegen 162913 im Vormonat, auf Formeisen 115109 gegen 137343 Tonnen im Mai. Der erneut erhebliche Rückgang wird von dem Syndikat auf die Feiertage und die in der zweiten Hälfte des Monats stattgefundenen Inventurarbeiten der Verbrauchwerke sowohl wie der Verbraucher zurückgeführt. Diese Erklärung ist wenig ausreichend, denn auch im Vorjahre haben in der gleichen Zeit Inventuraufnahmen stattgefunden. In der Zeit von Oktober 1907 bis Juni 1908 wurde vom Stahlwerksverband in Produkten A 3,579,597 Tonnen versandt gegen 4,366,469 Tonnen von Oktober 1906 bis Juni 1907. Der Rückgang des Verbandes in dieser Zeit beträgt etwa 700 000 Tonnen und veranschaulicht die Lage der Eisenindustrie.

Die Roheisenproduktion Deutschlands im Juni zeigt gleichfalls sowohl gegenüber dem Vormonat wie gegenüber dem Juni des Vorjahres einen starken Rückgang. Die Produktion betrug im Juni 956,425 Tonnen, im Mai 1,010,917, im Juni 1907 1,044,336 Tonnen.

Die Unkunst der Situation in der Siegerländer Eisenindustrie kommt von neuem darin zum Ausdruck, daß das Eisensteinsyndikat eine Förderungseinschränkung von 50 Prozent beschlossen hat, nachdem geraume Zeit hindurch mit einer Einschränkung von 20 Prozent gearbeitet wurde.

Die seit Monaten geführten Verhandlungen zwischen den Zinkhütten haben zur Gründung eines deutschen Zinksyndikates geführt. Die Verständigung zwischen den deutschen Zinkhütten ist auf keine sonderlichen Schwierigkeiten gestoßen, der Kreis der Interessenten ist hier sehr eng, die einzelnen Werte der ober-schlesischen Zinkindustrie haben zum Teil in einer innigen Verbindung, auch an der rheinisch-westfälischen Industrie sind nur wenige Großunternehmungen beteiligt, die gleichfalls untereinander längst verflochten waren. An Roßtint und Zinkstaub produzierten im

	1907	1906
Hohenloherwerke Akt.-Ges.	35,354	34,389
(davon auf den Ispacht-Schaffgötschischen Werken)	(12,821)	(12,698)
Schlesische Akt.-Ges. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb	31,256	30,749
Bergwerksgesellschaft Georg von Siesches Erben	28,547	27,799
Gräf. Hugo, Lasy, Artur Hendel v. Donnermarsch'sche Werke	21,173	20,976
Ober-schlesische Zinkhütten-Akt.-Ges. Rattowitz (bis 1904 S. Roth)	14,706	14,191
Fürst Guido Hendel v. Donnermarsch'sche Werke	8,578	8,804
Ober-schlesische Eisenindustrie-Akt.-Ges.	1,781	1,867
Stollberger Zinkhütten	26,334	26,029
Rheinisch-Westfälische Bergw.-Ges.	12,016	11,358
Märktisch-Westfälischer Bergw.-Ver.	5,735	6,440
Bergelins	5,139	5,680

Die Bergbau-Aktionsgesellschaft Friedrichsagen, die bisher nur Zinkerze produzierte, wird für die nächste Zeit gleichfalls an der Zinkproduktion beteiligt sein, sie beschloß die Erbauung einer Zinkhütte, die gegen 5000 Tonnen Zinkerze verhütten soll. Größere Bedeutung wird die Gründung des Zinkhüttenverbandes erst erlangen können, wenn eine Verständigung mit den ausländischen Gruppen, in erster Reihe mit den belgischen

### Metallarbeiterverhältnisse in Preußen.

II.

Auch Arbeiterinnen werden ungeeignete Arbeiten zugewiesen. So wird aus dem Bezirk Erlau berichtet, daß die Bedienung von Gießmaschinen in Blechwerkstätten leider in immer größerem Umfang Arbeiterinnen übertragen wird, die infolge größerer Unachtsamkeit leichter Unfälle an solchen Maschinen erleiden als Männer.

Die meisten Ausschichtsbeamten berichten über den Arbeiterwechsel in Eisen- und Stahlbetrieben, daß die Arbeiterzahl in den Betrieben durch die ungünstige Geschäftslage in den einzelnen Betrieben stark gesunken ist. Er sei in Berlin an sich schon sehr bedauernd, weil er durch die Mannigfaltigkeit der Arbeitsgelegenheit und durch das hohe Zusammenliegen der Betriebe sehr begünstigt wird. So kommt es, daß die Zahl der jährlich ausscheidenden Arbeiter in vielen Anlagen das mehrfache der durchschnittlich Beschäftigten erreicht. Beispielsweise traten in einer Blechwarenfabrik mit 110 Arbeitern im Laufe des Jahres 560 aus, in einer Schraubenfabrik mit 250 Arbeitern sogar 2500 u. s. w. Der Arbeiterwechsel ist naturgemäß am größten in den Betrieben der Saisonindustrie, ferner in den Betrieben, in denen vorwiegend ungelernete Arbeiter beschäftigt werden. Demgegenüber herrscht in den Gewerbetrieben mit vornehmlich gelernten Arbeitern im Durchschnitt eine große Stetigkeit des Arbeitsverhältnisses. Hierzu gehören insbesondere die Betriebe der Feinmechanik, wie Musikinstrumenten- und Nähmaschinenfabriken, ferner die lithographischen Kunstinstitute, Glasmaskefabriken und Gobelwebereien. In bezug auf die Anstellungen wird stets eine größere Zahl von Arbeitern angetroffen, die 10, 15, 25 Jahre und noch länger dort tätig sind. In einer Nähmaschinenfabrik mit 600 Arbeitern haben 350 seit zehn Jahren und 40 seit 25 Jahren nicht gewechselt. Eine Fabrik für Musikinstrumente mit der gleichen Zahl von Arbeitern zählte darunter 300, die länger als zehn Jahre und 80, die über 25 Jahre ununterbrochen dort beschäftigt sind. In einer Apparatenbauanstalt endlich befinden sich unter den 800 Arbeitern 330, die über zehn Jahre, 180, die mehr als 15 Jahre und 70, die über 20 Jahre dort tätig sind; 27 von ihnen sind über 25 Jahre und 18 länger als 30 Jahre an derselben Stelle. Allerdings werden in solchen Betrieben auch die höchsten Löhne bezahlt und wird in ihnen auch meist noch in anderer Weise, wie durch regelmäßige Gewährung von Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes, Bewilligung von Jahresprämien, bemessen nach dem Dienstalter, durch Einrichtung von Pensions- und Unterstützungskassen, Stipendien u. s. w., in erhöhtem Maße für das Wohl der Angestellten gesorgt. Diese Wohlfahrtsmaßnahmen vermögen erfahrungsgemäß nur ältere Arbeiter anzuziehen und festzuhalten; die jüngeren Arbeiter beurteilen sie sehr skeptisch und legen ihnen keinen Wert bei, so daß sie sich durch sie auch nicht bestimmen lassen, auf eine bessere Stelle in einem anderen Betrieb zu verzichten.

Zutreffend ist dazu der Berliner Ausschichtsbeamte ferner aus, daß neben den durch die Art des Gewerbes begründeten Verschlebensarbeiten die Ursache des geringeren oder stärkeren Arbeiterwechsels häufig auch in der Beschaffenheit der Arbeitsräume und Betriebsbedingungen sowie in dem persönlichen Verhalten der Unternehmer, Betriebsleiter und Meister liege. Die Arbeiterchaft sieht immer mehr darauf, daß die Arbeitsstätten geräumig, hell und gut gelüftet sind und daß auch die Nebenanlagen, wie Aborte, Wasch-, Umklei- und Aufenthaltsräume den Anforderungen der Neuzeit entsprechen. Gerade die brauchbarsten Arbeiter wechseln aus diesen Gründen häufig ihre Arbeitsstellen und finden heutzutage meist auch sehr bald andere Betriebsstätten, in denen ihren Wünschen besser Rechnung getragen wird.

Wir möchten diese Darstellung besonders dringend der Deutschen Arbeiterzeitung zur Beachtung empfehlen, die vor einiger Zeit mit ihrer bündigsten Arroganz den häufigen Arbeiterwechsel förmlich als einen Programmpunkt der Sozialdemokratie hinstellte, als die Frucht sozialdemokratischer Verheißung und Unfriedensstiftung. Der Schachmattmacher macht für alle Unheil in der Welt die Sozialdemokratie verantwortlich.

Weiter wird im Bericht darauf aufmerksam gemacht, daß auch die persönlichen Eigenschaften der Arbeiter in dieser Hinsicht eine Rolle spielen. Wie die Erfahrung lehrt, sind im allgemeinen die weiblischen Arbeitsträger zu einem Wechsel der Arbeitsstelle mehr geneigt als die männlichen. Zum Teil rührt dies daher, daß viele Arbeiterinnen eine ununterbrochene anstrengende Tätigkeit nicht betreiben und sich schon aus diesem Grunde genötigt sehen, ihre Beschäftigung an anderer Stelle zeitweise oder dauernd aufzugeben. Sie noch höherem Maße als das Geschlecht wirkt hierbei aber das Alter der Arbeiter mit. Die übergroße Unpäßlichkeit der jüngeren Elemente ist geradezu ein Uebelstand geworden, über den in allen Gewerbezweigen und auch von den älteren Arbeitern selbst bei jeder Gelegenheit lebhaft geklagt wird.

Endlich haben in den letzten Jahren auch die zahlreichen Ausfälle und Ausparatungen einen wesentlichen Einfluß auf den Arbeiterwechsel ausgeübt. Im Zusammenhang hiermit hat auch wieder eine lebhaftige Agitation dahin gewirkt, daß in einzelnen Betrieben, ja selbst in ganzen Gewerbezweigen, monat- und jahrelang in der Arbeiterchaft eine größere Befähigung nicht wieder Boden finden konnte.

Unter den gleichen Gesichtspunkten wird die Frage auch in anderen Bezirken behandelt. Dem Düsseldorfener Bericht ist die Feststellung zu entnehmen, daß alle Gewerbe mit lokal bestim�mter Produktionsweise und mit zahlreichen, gut ausgebildeten Spezialarbeitern, wie zum Beispiel die Solinger Stahlwarenfabriken, die Schmalzfabriken, die Lemmerer Zellen- und Schmelzschmelzwerke einen verhältnismäßig schonenden Arbeiterwechsel aufweisen, von 2,60 Prozent bis zu 5,05 Prozent. Dagegen ergibt sich für die Schmelzwerke einiger großer Hüttenwerke des Duisburger Bezirkes ein Wechsel von 13,40 Prozent. Der hohe Wechsel wird hier auf die große Zahl ausländischer Arbeiter zurückgeführt, die als Tagelöhner und Plazarbeiter verwendet werden. In den Stahlwerken beträgt der Wechsel 5,72 Prozent, in den Holzwerken 7,1 Prozent. Hervorzuheben sei hier der hier angeführte Grund für den häufigeren Arbeiterwechsel bei den ledigen Arbeitern, daß der jüngere Arbeiter in der Regel empfindlicher gegenüber der Behandlung durch die Vorgesetzten und schneller bereit ist, einen anderen Betrieb aufzusuchen. Die Unternehmer beschwerten dann die jüngeren Arbeiter, die sich die Brutalität und Gemeinheiten von Vorgesetzten nicht gefallen lassen, als „graue Jungens“ und „zuchtlose Jungs“, während ihr Verhalten gerade das Gegenteil davon, moralische Empfindlichkeit und Charakterfestigkeit, betreibt. Uebrigens lag es auch bei älteren Arbeitern die höchste Behandlung durch rote Vorgesetzte je länger je weniger mehr gefallen.

Derzeitwert ist auch der Hinweis des Düsseldorfener Gewerbeberichts auf die höhere Einschätzung der Unternehmer durch den häufigen Arbeiterwechsel, der in der Regel einen Kassen- an Ertragsumwandlung nach Menge und Güte und somit wirtschaftliche Nachteile zur Folge hat. Aber auch die Schäden, die namentlich für die verheirateten Arbeiter aus dem häufigen Arbeiterwechsel resultieren, werden hervorzuheben.

Ergänzend erwähnt er, was die Ausschichtsbeamten in dieser Frage

zu tun vermögen und er findet die Möglichkeit darin, daß auf den Arbeitergruppen in der Umklekabine und Umklekabine des Betriebes in weiten Maße und mit einem höchst dinsten und dem Arbeiter die Unternehmung des Arbeiters im Hinblick auf die Dauer der Beschäftigung unternehmerten werden kann. Nach dem Zutreffen der Arbeiterchaft überläßt demnach die Unternehmung des Arbeiters und die Unternehmung der Arbeiter in den Arbeiterbetrieben können in diesem Sinne einen günstigen Einfluß ausüben.

Von außerordentlich großen Arbeiterwechsel wird aus dem Münchener Bezirk berichtet, wo in den großen Eisen- und Stahlbetrieben die Arbeiter bis zu 135 Prozent der Gesamtarbeiterchaft wechselten. Einem dieser Werke, das durchschnittlich 6000 Arbeiter beschäftigt, habe in der Zeit vom 1. Oktober 1906 bis zum 30. September 1907 eine Abgangsziffer von 7606 und eine Zugangsziffer von 7980 zu verzeichnen. Ein gleichartiges Wert im Bochumer Bezirk konnte mitteilen, daß der Prozentsatz der Arbeiter, die ihre Arbeitsstelle wechselten, seit den letzten Jahren von 43 auf 57 Prozent im Berichtsjahr gestiegen sei und gerade dieses Wert verläßt über einen großen Stamm alter Arbeiter, was schon aus der Tatsache hervorgeht, daß dort bis jetzt 1282 Arbeiter ihr 25-jähriges Dienstjubiläum feiern konnten. Ein Drahtwerk des Westfälischen Bezirkes hatte bei gleichbleibender Belegschaft von rund 890 Arbeitern im Jahre 1906 einen Abgang von 875, dagegen im Jahre 1907 einen solchen von 750 Arbeitern. Einige Werke haben mit Erfolg Prämien eingeführt, um dem willkürlichen Wechsel und dem starken Arbeiterwechsel zu begegnen. Ein Röhrenwalzwerk zahlt bei mindestens einjähriger Beschäftigungsbauer am Schlusse des Jahres 8 Prozent des Jahreslohnes als Prämie, bei mindestens dreijähriger Beschäftigung erhöht sich die Prämie auf 4 Prozent.

Durch diese unbillig kapitalistisch-demagogischen Lockmittelchen kann der Arbeiter nicht dauernd festgehalten werden, denn nur der Stumpfsinn könnte dadurch über sonst unbestehende Arbeits- und Lohnverhältnisse hinweggetäuscht werden. Solche waren offenbar auch die Ursache des starken Wechsels der Stahlwerksarbeiter im oben angeführten Falle. Betriebe mit guten Lohnverhältnissen, kurzer Arbeitszeit, rechten Maschinen und Einrichtungen sowie unabhängiger Behandlung der Arbeiter haben gewiß immer genügende und leistungsfähige Arbeitskräfte.

### Aus Dänemark.

Der dänische Schmie- und Maschinenbauer-Verband hielt in den ersten Tagen des Juli seinen 11. Verbandstag in Kopenhagen ab. Neben den Vertretern der Verbandsinstanzen waren 110 Delegierte erschienen, sowie Vertreter der Bruderorganisationen in Deutschland, Österreich, Norwegen, Schweden, Frankreich und England.

Der Geschäftsbericht für die letzten drei Jahre weist einen vorläufigen Ausschüttung der Organisation nach. Die Mitgliederzahl ist von 8000 im Jahre 1905 auf 10200 gestiegen, womit so ziemlich sämtliche organisationsfähigen Schmiede und Maschinenbauer des Landes organisiert sind. Eine Ausnahme bilden noch die Arbeiter in den Staatswerkstätten, die zum Teil noch unorganisiert sind. Eine weitere Steigerung der Mitgliederzahl ist zwar noch möglich durch eine Verschiebung der Organisationsgrenzen in der Richtung des Industrieverbandes und ein dahingehender Beschluß ist auch von der letzten Generalversammlung angenommen worden.

Die Finanzverhältnisse haben sich in ebenso erfreulicher Weise entwickelt. Am 1. Januar 1906 betrug das Verbandsvermögen 276 705,89 Kronen, am 1. Januar 1908 war dieses Vermögen gestiegen auf 660 611,43 Kronen; davon entfielen 434 850,52 Kronen auf den Streikfonds und 94 082,20 Kronen auf die Arbeitslosenunterstützungskasse. Im weiteren hat der Verband für 10 000 Kronen Aktien in verschiedenen Maschinenfabriken; er ist außerdem Aktieninhaber der von den dänischen Gewerkschaften betriebenen Brauerei sowie Teilhaber der Lebensversicherungsgesellschaft der Gewerkschaften (eine im Anschluß an die staatliche Versicherungsanstalt errichtete Institution, die den Zweck hat, die Arbeiter vor der Ausbeutung durch die privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften zu schützen).

Dem Verbandstage wurde eine umfangreiche Darstellung der Verbandstätigkeit in den letzten drei Jahren in Buchform unterbreitet. Wir begnügen uns hier mit einigen Angaben aus dem Jahre 1907, da die früheren Zahlen den Lesern der Metallarbeiter-Zeitung regelmäßig mitgeteilt worden sind. Das Jahr 1907 war der Höhepunkt der diesmaligen Konjunkturperiode der dänischen Eisenindustrie. Eine nicht unbedeutende Tarifbewegung war naturgemäß die Folge, die mit guten Erfolgen für die Arbeiterchaft abgeschlossen werden konnte. Welchen Umfang der korporative Arbeitsvertrag in der dänischen Eisenindustrie heute erlangt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß Ende 1907 Tarifverträge abgeschlossen waren mit 645 Betrieben, in denen 6571 Schmiede und Maschinenbauer beschäftigt waren. Davon gehören 359 Betriebe mit 5608 Arbeitern der Unternehmerorganisation an. Der mit diesen im Jahre 1905 abgeschlossene Vertrag läuft bis Februar 1911. Zusammen ist die Zahl der Betriebe und Arbeiter, die eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch nicht zu verzeichnen haben, eine nicht unbedeutende. Für 867 Betriebe mit 3278 Schmieden und Maschinenbauern bestanden keine Tarifverträge. Ob handelt sich hier bezeichnenderweise um die Kleinbetriebe, während die in den Großbetrieben tätigen Verbandsmitglieder unter tariflich geregelten Verhältnissen arbeiten. Das liegt daran, daß die erwähnte Unternehmerorganisation vornehmlich die Großindustrie repräsentiert. Sie steht auf dem Boden der Tarifverträge und konzentriert ihre ganze Kraft auf die Gestaltung dieser Verträge im Interesse des Unternehmerstandpunktes. Die Arbeiterorganisation hat bei dieser Taktik der Unternehmer einen ungleich stärkeren Stand als da, wo diese die tarifvertragliche Regelung prinzipiell ablehnten, weil jede kleinste Eingriffsdifferenz über die Lohnfrage (in der Hauptsache Arbeitslohn) einen Kampf auf der ganzen Linie zur Folge haben kann.

Lohnbewegungen fanden 1907 statt in 94 Betrieben mit 3013 Arbeitern. Von diesen erreichten 83 Prozent oder 1665 eine Lohn-erhöhung von 2,7 Dore pro Stunde.

Der Prozentsatz der organisierten Schmiede und Maschinenbauer betrug Ende 1907 in Kopenhagen 89 Prozent, in den Provinzstädten Aalborg, Aarhus, Sønderborg, Horsens, Odense, Randers, Esbjerg und Vejle 87 Prozent, und in den übrigen Städten 75 Prozent. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist in den letzten vier Jahren gestiegen um 6 Prozent in Kopenhagen, 9 Prozent in den größeren Provinzstädten und in den kleineren Städten um 8 Prozent.

Der durchschnittliche Stundenlohn im ganzen Lande betrug 1907 ca. 39,2 Dore pro Stunde gegen 37,7 Dore im Jahre 1906 und 36,4 Dore im Jahre 1904. Natürlich ist diese Durchschnittszahl auch nur als durchschnittlicher Maßstab zu betrachten. In Kopenhagen ist der Stundenlohn wesentlich höher als in den kleinen Provinzstädten. Andererseits aber ist zu bemerken, daß die Arbeit, die mehr und mehr durchgeführt wird, einen wesentlich höheren Lohn abwirft, als der garantierte Stundenlohn. Die dem Verbandstage vorgelegte Statistik berechnet diese Steigerung des

französischen Traditionen, jedoch kommt dem Abdruck des internationalen Verbandes seinen trotz der gegenteiligen Behauptungen der deutschen Interessenten nach beträchtliche Hindernisse im Wege zu stehen.

Die in dem vorigen Bericht skizzierte Entwicklung der Metallindustrie beschränkte sich auf die Verleumdung in Kupfer, Blei, Zinn und Zink. Die Französischen Zeitung weist darauf hin, daß auch andere wichtige Metallarten nicht minder schwer vom Weltmarkt betroffen worden sind. So namentlich zum Beispiel Antimon, dessen Preis sich, in Anbetracht seiner Verwendung bei der Geschloßfabrikation, während des russisch-japanischen Krieges und nachher noch auf 400 K. pro 100 Allogramm gehoben hatte, gegenwärtig nur noch 60 K. Quecksilber ist von 8 Pfund Sterling pro Maß von 2 1/2 Allogramm auf etwa 7 1/2 Pfund gesunken. Aluminium, das von 250 K. pro 100 Allogramm vom Neuhäuser Werk vermöge seiner monopolartigen Stellung ziemlich rasch bis 400 K. heraufgesetzt wurde, hat teilweise infolge des Austauschs von Konkurrenz in Frankreich und Italien, einen Preisrückgang erfahren, der das Metall auf 150 bis 160 K. gebracht hat.

Unter den Gründungen der jüngsten Zeit wurde die Verleumdung der Luftfahrzeuggesellschaft mit beschränkter Haftung besonders beachtet. Dieses Unternehmen wurde wenige Tage nach dem Absturzflug des Zeppelinischen Luftschiffes gegründet, es bezweckt die Herstellung von Drosseln und die Verwendung von Luftfahrzeugen. Die Gesellschaft ist auch berechtigt, Erfindungen zu erwerben und zu verwalten. Der Stütz der Gesellschaft ist in Berlin, ihr Stammkapital beträgt 500 000 K. Zu den Anteilnehmern gehören die Motorluftschiff-Gesellschaft, die Allgemeine Weltluftschiffgesellschaft, die Friedrich Krupp-Altkriegsgesellschaft, eine Reihe von Banken und Großindustriellen, darunter auch Hugo Stinnes. Es verläuft von zwei oder drei ähnlichen Gründungen, doch wurden zuverlässige Einzelheiten darüber nicht bekannt. Die Annahme, daß mit der erwähnten Gesellschaftsgründung der Beginn einer Luftschiffbauindustrie eingeleitet wird, dürfte auch durch den letzten Unfall des Luftschiffes des Grafen Zeppelin nicht beeinträchtigt werden.

Die Kapital- und Betriebsvereinigungen erfahren in der Industrie eine fast stürmische Fortsetzung. Neuerdings wurde die Verleumdung verbreitet, daß Krupp die Mehrheit der Aktien der Rheinischen Metall- und Maschinenfabrik erworben habe und damit die einzige der dem Kruppmonopol noch im Wege stehende Konkurrenz seiner Herrschaft einberleibe. Die Firma Krupp selbst hat zu diesen Gerüchten keine Stellung genommen, einige als Krupporgane bekannte Blätter bestreiten das Gerücht, doch nichtsdestoweniger kann man aus guten Gründen annehmen, daß die Kruppgesellschaft bemüht ist, sich der Rheinischen Metallwarenfabrik zu bemächtigen, die seit der Fabrikation der Ehrhardtischen Rohrzylinderlaufschleife den Kruppeluten stets ein Dorn im Auge gewesen ist.

Als neueste Fusion stellt sich die errichtete Interessengemeinschaft zwischen der Benzather Maschinenfabrik-Altienengesellschaft, der Märkischen Maschinenbauanstalt Ludwig Studenholz-Altienengesellschaft in Wetter (Ruhr) und der Duisburger Maschinenbau-Altienengesellschaft vormals Wagem & Fabrikmann in Duisburg dar. Diese drei Gesellschaften faktieren zusammen mehr als die Hälfte der in Deutschland hergestellten Krone. Es handelt sich in diesem Falle nicht um eine lose Interessengemeinschaft, sondern um eine angeordnete Vertiefung der deutschen Kranindustrie. Die Benzather Altienengesellschaft gehört seit Jahren der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Altienengesellschaft, die in Verbindung mit der zu ihr gleichfalls in einer Interessengemeinschaft stehenden Stehner Schmelzfabrik, fast alle Benzather Altien besitzt. In dem Ausschichtsrat der Berlin-Anhaltischen Gesellschaft sitzt unter anderen der Geheim Kommerzienrat Doering, woraus zu folgern ist, daß der Konzern der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Altienengesellschaft auch in enger Beziehung zur Loewegruppe steht. Bei der neuen Interessengemeinschaft soll jede der drei Gesellschaften äußerlich ihre volle Selbstständigkeit behalten, dagegen werden die noch gleichen Grundstücken zu berechnenden Gewinne zusammengelegt und nach vereinbarten Anteilen verteilt. Als Aufgabe der Interessengemeinschaft wird neben Vereinfachung und Verbilligung der Fabrikation offiziell besonders die gemeinsame Bearbeitung großer Objekte im Ausland angegeben, von der sich die verbundenen Unternehmungen erhebliche Vorteile versprechen. In der Handelsprelle wurde die Verleumdung laut, daß die Kran-Interessengemeinschaft dem mit Erfolg durchgeführten Verleumdungsprogramm der Akkumulatoren-Industrie folgen will. Dazu ist schon viel mehr als der Wunsch gemacht.

Stills wurden einige Schreiben der kartellierten Elektrizitätsfirmen veröffentlicht, die treffliche Beweise für die schändliche Schmeichelei sind, mit der die verbundenen Unternehmungen den Wettbewerb außenstehender Firmen zu bekämpfen pflegen. So schreiben die Akkumulatorenwerke Witten, die dem Akkumulatorentrust Berlin-Sagen angehören, an ihre Vertreter: Die Ihnen bekannt, sind wir seitens der mit uns kartellierten Firmen autorisiert, bei Geschäften, bei denen die Firma S. H. J. einfluß in Frage kommt, über die Ihnen bekannten Kartellbestimmungen hinausgehen. . . . Außerdem ist nach den Kartellbestimmungen festgelegt, daß uns alle diejenigen Geschäfte von den mit uns kartellierten Firmen aufgegeben werden, bei denen Höhe eine auch ohne unsere Konkurrenz in Frage kommt, damit dann diese Geschäfte auch durch unsere Organe entsprechend verfolgt werden, und zwar im Hinblick auf die Anwendung von Kampffaktoren aufeinander. Die Akkumulatorentrust-Altienengesellschaft in Berlin hat an ihre Vertreterinnen und technischen Barrens ein Faltblatt gerichtet, das gleichfalls den Kartellungsverleumdungen gegen die Firma S. H. J. Co. beiträgt. Es lautet:

Wir haben in letzter Zeit aus abfälliger Zerkleinerung unserer vielfach Mittelungen erhalten müssen von Anträgen, die an Höhe gefallen sind, ohne daß uns von Ihnen Berichte darüber zugekommen wären. Solcher Artigkeiten konnten wir auch die uns zur Verfügung stehenden Mittel, Höhe die Geschäfte nicht machen zu lassen, nicht ausüben. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, Sie auf Ihre Unternehmungen und Vorurteile hingewiesen und Sie ermahnen zu bitten, viel mehr als je früher alle für den Handel des Geschäftes durch Sie zu unterstützen, ob die Konkurrenz Höhe in Frage kommen kann oder nicht, und auch Ihre Organe fortwährend dazu anhalten. Das alte Geschäftsverhältnis, in denen die Konkurrenz Höhe besteht über demselben aufrechten Stande, ist uns unangenehm bekannt, damit wir das weitere veranlassen können.

Die alten Geschäftsverhältnisse, die zu uns ebenfalls Mittelungen sind, sind nicht ganz ohne Konkurrenz nicht erhalten, sondern gleich in der letzten Schere, wenn es gilt, über anderen Tatsachen der Kartellungsverleumdungen zu gehen.

Selbst wenn von den Gütern der Erde so viel ist, wie zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse eine gewisse Menge erforderlich ist.

Handlungsweise durch den Vorstand auf beschleunigte Art pro Arbeiter und Stunde im ganzen Lande. Die beschleunigte Erhebung erfolgte bis auf den weiteren einer bestimmten Woche auszuschließen. Für die Arbeiter, die diesen Ueberblick in der bestimmten Woche ausbezahlt erhielten, ergab der Ueberblick eine Steigerung des durchschnittlichen Stundenlohns um 18,9 Cents. Umgerechnet auf alle an der Statistik beteiligten Arbeiter ergibt er aber den obigen Gehalt von 9 Cents, was natürlich nur eine annähernde Näherung haben kann.

Obwohl einige wesentliche Angaben aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes, zu nennen wäre noch eine Erweiterung der internationalen Beziehungen des Verbandes, indem mit dem schwedischen Bruderverband ein neuer Gegenstandsvertrag zum Abschluß gebracht wurde, der eine gegenseitige Streikunterstützung bei gegenseitigen Kämpfen vorsieht. Dieser Vertrag dürfte der weitestgehende internationale Vertrag in der Gewerkschaftsbewegung sein, der sich mit der Regelung der Streikunterstützung befaßt. Er bestimmt, daß wenn 25 Prozent der Mitglieder eines Verbandes im Kampfe stehen, der andere Verband verpflichtet ist, einen Streikbeitrag zu zahlen, der 33 1/2 Prozent der Beiträge entspricht, die von dem im Kampfe stehenden Verbande von seinen arbeitenden Mitgliedern für diesen Zweck erhoben werden. Der Prozentsatz der im Kampfe befindlichen Mitglieder, also wenn diese 33 1/2 Prozent betragen, erhöht sich der Unterstützungsbeitrag auf 40 Prozent, sind 50 Prozent der Mitglieder eines Verbandes im Kampfe, erhöht sich der Unterstützungsbeitrag des anderen Verbandes auf 50 Prozent, wie oben schon gesagt. Als Grundlage für die Berechnung der Beiträge dient die Mitgliederzahl der kleineren Organisation.

Nach eingehender Debatte wurde dem Vorstande einstimmig Beschlüsse erteilt. Dergleichen wurde der Kassierer, Kollege Johansen, einstimmig entlastet. Aus seinem mündlichen Bericht tragen wir nach, daß in den letzten drei Jahren nicht weniger als 313000 Kronen an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt worden sind.

Zum Anschluß an den Geschäftsbericht wurde beschlossen, dem Hauptvorstand nach Bedarf die Anstellung von Hilfsarbeitern im Bureau des Vorstandes zu übertragen, da es unumgänglich ist, wie bisher solche Hilfsarbeiterposten durch Wahlen, wie bei leitenden Beamtenposten, zu besetzen.

Ein Antrag auf Errichtung einer Kranzengeschäftsstelle für die Verbandsmitglieder wurde nach eingehender Debatte dem Standpunkt des Hauptvorstandes entsprechend abgelehnt. Sodann wurde eine Reihe von Anträgen verhandelt, die sich mit dem Ausbau der Arbeitslosenunterstützung über den vom Arbeitslosenversicherungsgesetz gezogenen Rahmen hinaus befaßten. Diese Anträge wurden in der Hauptsache abgelehnt. Beschlüsse wurden, daß die regelmäßige alljährliche Tagung des Verbandsbetrats im Monat Juni anstatt wie bisher im Herbst stattfinden soll.

Ein Antrag auf Gewährung von Sterbegeld an Verbandsmitglieder beim Ableben der Ehefrauen wurde angenommen. Dieses Sterbegeld soll in der Höhe von 50 Kronen nach einjähriger Mitgliedschaft gezahlt werden.

Bezüglich der Werkstätten der Staatsbahnen beschloß der Verbandstag, den Vorstand zu beauftragen, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier genau so unter Mitwirkung des Verbandes und dessen Vorstandes geregelt werden, wie es in den Privatbetrieben geschieht.

Eine wichtige Frage war die der Verkürzung der Arbeitszeit. Die dänische Unternehmerzentrale und besonders die Unternehmerorganisation der Eisenindustrie widersehen sich mit Energie jeder weiteren Verkürzung der Arbeitszeit. Mit Ausnahme des Sonntags soll die Minimumgrenze nicht unter 10 Stunden pro Tag herabgehen. Der Verbandstag beschloß, bei der nächsten Revision des Vertrages mit den Eisenindustriellen im Jahre 1910 eine Vertragsbestimmung zu fordern, die eine Verkürzung der Arbeitszeit sicherstellt. Ein Vertrag ohne eine solche Bestimmung darf nicht angenommen werden, ohne daß vorher ein Verbandstag oder der Verbandsbetrat die Zustimmung erteilt hat. Ferner wurde der Vorstand beauftragt, die Landeszentrale der dänischen Gewerkschaften dahin zu beeinflussen, daß sie bei erster sich bietender Gelegenheit mit der Unternehmerzentrale Verhandlungen über eine Verkürzung der normalen Arbeitszeit in der dänischen Industrie anzuknüpfen sucht.

Ein Antrag auf vierzehntägige Herausgabe des Verbandsorgans wurde abgelehnt. Dagegen fand eine Resolution einstimmige Annahme, die sich für den Ausbau des Verbandes zum Industrieverband erklärt. Der Vorstand erhielt die Ermächtigung, verwandte Organisationen aufzunehmen, einzuleiten, ob sie nur gelehrte oder auch ungelehrte Arbeiter der Eisenindustrie organisieren. Die Mitglieder solcher überretenden Organisationen werden mit vollen Rechten übernommen, ihre in der bisherigen Organisation also erworbenen Rechte hollaß anerkannt. Dem Vorstande steht das Recht zu, vorkommendenfalls die Statuten nach Bedarf in diesem Sinne abzuändern.

Dem einstimmig zum Verbandsvorsitzenden wiedergewählten Kollegen J. A. Hansen wurde ein Gehalt von 50 Kronen pro Woche, dem Kassierer, Kollegen Johansen und dem Verbandssekretär Lundby pro Woche je 45 Kronen bewilligt. Der nächste Verbandstag findet im Jahre 1911 statt.

Nach den üblichen Begrüßungsansprachen wurde der Verbandstag sodann geschlossen. Es sind besonders die beiden Beschlüsse bezüglich der Errichtung des Industrieverbandes, beziehungsweise Verkürzung der Arbeitszeit, die der nächsten Geschäftsperiode ihre Gepräge aufdrücken werden. Beide sind von größter Bedeutung.

Der Staat ist ein mächtiger Akteur. Und bei manchen Verträgen ist es nicht ohne Grund, daß die (für Verträge der Eisenindustrie) in der Statistik unter Ironworker u.) stehen von den landläufigen Unionen lasten mehr als ein wenig, weil sie einen guten Aufbau, eine gesunde Finanzverwaltung und große praktische Erfolge haben. Daneben haben sie auch ein verhältnismäßig ausgedehntes Unternehmertum. Und, was hauptsächlich hervorzuheben verdient, sie haben fast alle 90 Prozent der Berufstätigen in ihren Reihen. Das letztere gilt auch von den Brilleträger. Undrererseits aber ist bei den Eisenarbeitern der freimaurerische Flöderschlag, der Nummernschang am stärksten und der Aberglaube wohl gepflegt. Gegen den Alkohol nehmen sie streng Stellung: „Der Spirituosen Verkauf, wie ausgesprochen,“ und „der Gebrauch von alkoholischen Getränken als Getränk ist ein genügender Grund für die Verwerfung des Aufnahmeversuches“, heißt es in den Statuten.

Von den beiden Organisationen der Bergleute ist die eine der A. F. of L. angeschlossen und die andere steht außerhalb derselben. Die erstere, die United Mine Workers, vereinigt die Arbeiter der Kohlenindustrie, die andere, die Western Federation of Miners, die im Erzbergbau Beschäftigten. Die letztere, hauptsächlich in den westlichen Staaten der Union vertreten, zählt zu den besten Gewerkschaften Amerikas. Ein guter Teil ihrer Mitglieder ist sozialistisch gesinnt; ihr Organ zählt zu den besten Gewerkschaftsblättern. Ihre unerschrockene Verfechtung der Arbeiterinteressen hat die ganze kapitalistische Welt, vom Interion bis zum Unternehmern, vom Walfen bis zum Präsidenten, gegen sie mobil gemacht. Zu ihrer Vernichtung bietet das Verbrechertum in Handschuhen Galgen, Dynamit und Melneld auf. Zum Glück umsonst. Der im vorigen Jahre gemachte Versuch, die drei Beamten der Organisation und damit diese an den Galgen zu bringen, ist dem Ausschertum mißlungen, dank der Erhebung der Arbeiterklasse.

Nun mag es scheinen — und es ist das auch zuweilen von weniger Eingeweihten angenommen worden —, daß es außerhalb der Gewerkschaftszentrale stehenden Verbänden würde durch ihre moderne Anschauung, radikalere Taktik und sozialistische Ueberzeugung die Separation vorgezogen. Das ist, allgemein gesprochen, nun keineswegs der Fall. Ein Vergleich der auf beiden Seiten stehenden Mitgliederklasse ergibt keine unterschiedlichen Merkmale. Es ergeben sich vielmehr nur Differenzen in Einzelfällen, wie beispielsweise bei den beiden Extremen, zwischen der Western Federation of Miners (Westliche Bergarbeiter-Föderation) und der American Federation of Labor. Aber auch hier erstieren sie eigentlich nur in den Wipfeln, im Mitgliederstamm verschwinden sie fast. Weber ist die Masse der ersteren so fortgeschritten, so sozialistisch wie es den Anschein hat, noch ist die der zweiten so konservativ, so harmoniebuselig wie ihre leitenden Leute. Auch die Verbände, die eine radikale Gangart haben, sind gerne und offenkundig in modernem Mantel kleiden, tragen unter diesem ein Kleid von echt zünftlerischem, überlebtem Schnitt.

In der Zeit Nachgerade alle Verbände, ob sie nun in oder außerhalb der A. F. of L. stehen, verwenden reichlich die freimaurerische Terminologie: Logenmeister, Chaplains, Kondukteure, Sergeanten-at-arms und Zeremonienmeister sind überall in Funktion, Schwüre, Paktwort und Paktus sind überall zu finden. Der Nummernschang wird auf beiden Seiten mit Affenliebe gepflegt. In den offiziellen Reden der A. F. of L. wird der Almighty God (Allmächtige Gott) ebenso oft mißbraucht, wie im nicht offiziellen Falle des Organs der Western Federation of Miners. Bei der Lektüre des Blattes der Vereinigten Bergleute könnte man zuweilen glauben, die Propagandaschrift einer überkommenen Sekte vor sich zu haben, wenn nicht am Kopfe deutlich stände: United Mine Workers Journal. In den Statuten des (der A. F. of L. nicht angeschlossenen) Verbandes der Maurer heißt es: „In Anbetracht, daß Gott in seiner unendlichen Weisheit alle Menschen mit dem Rechte zum Leben, dem Glücke nachzujagen (!) ausgestattet hat“, rufen wir „Gott zum Zeugen der Redlichkeit unserer Absichten an“.

Wir wollen dieser frommen Phrasologie amerikanischer Gewerkschaften nicht höheren Wert beilegen als sie tatsächlich verdient. Sie ist hier nur kurz, durch je ein Beispiel, angeführt, um zu zeigen, daß die geistige Verfassung in und außerhalb der A. F. of L. die gleiche ist. Eine löbliche Ausnahme macht nur die Organisation der „Industriellen Arbeiter der Welt“. Von dieser wird noch weiter gesprochen werden.

Die A. F. of L. hat es an Versuchen nicht fehlen lassen, die abseits stehenden Gewerkschaften um ihre Fahne zu scharen. Bis jetzt bergeblüht. Die Verhandlungen haben nur „zu vielem Guten“ geführt, wie es in ihrem letzten Bericht heißt. Mit so netten Worten konnten die über das ungünstige Resultat ihrer Arbeit nicht berichten, die an der Schaffung einer neuen, zweiten Gewerkschaftszentrale arbeiteten. Wenigstens führte der letzte derartige Versuch zu allem anderen, nur nicht zu „vielen Guten“.

Vor einigen Monaten verhandelte die Western Federation of Miners, entsprechend einem Beschlusse ihres letzten Kongresses, an außerhalb der A. F. of L. stehenden Verbände eine Einladung zu einer gemeinschaftlichen Zusammenkunft, die die Vereinigung der isoliert stehenden Organisationen auf moderner Grundlage vollführen sollte. Damit schen die Hoffnung gar mancher Gewerkschaftler verwirklicht zu werden. Aber es schien nur so. Denn leider zeigte eine nähere Betrachtung, daß mit der Niederschrift der Einladung auch die Unmöglichkeit des Vereinigungskongresses gebucht war. Die Einladungsschreiber sind unbedeutend genug, ihre Organisation den „Schrittstein der Zivilisation“ zu nennen. Aus dieser nicht gerade modernen Auffassung heraus glaubten sie Forderungen folgen zu müssen, die der Organisation, auf die es bei der Vereinigung ankam, die Lust am Einigungsmerk verbar, wenn solche überhaupt je bestanden haben sollte. Die Antwort auf die Einladung ließ denn auch keine Illusion mehr aufkommen. Der Hoffnungsbaum moderner Gewerkschaftler trägt Dantes Wort: Laßt alle Hoffnung fahren.

Geht es das Maß des Unmutes über den landläufigen Unionismus gerüttelt voll. Der Jörn und die Anklagen der fortgeschrittenen Elemente paaren sich mit Hoffnungen auf die zentralen Elemente innerhalb der alten Unionen. Allein diese Wünsche sind bis heute unerfüllt geblieben. Und wie in der Vergangenheit, so wird es auch in absehbarer Zukunft bleiben. Für die zur Entfaltung kommenden zentralen Tendenzen bildet die steigende Brutalität des Unternehmertums und der Staatsgewalt die zentralen Kraft. Besonders in der Gegenwart, in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges und der Konjunktur der kapitalistischen Arrangements gebietet die elementare Klugheit und der Schaltungstrieb unigen Zusammenstoß der proletarischen Kräfte. Der sich heute vom Gewerkschaftszentralen ablösen würde, der würde zerfallen werden wie Roland im Tale von Roncesvalles.

Die Schwächung der A. F. of L. ist auch keineswegs zu wünschen. Selbst wenn die unzufriedenen Elemente außer ihr einen neuen Kristallisationspunkt fänden, eine neue Gewerkschaftszentrale zustande käme, so ist es nach den Umständen und der Beschaffenheit des Menschenmaterials noch sehr fraglich, ob sie besser werden würde als die alte, denn wie gesagt, die allein stehenden Gewerkschaften, als Ganzes genommen, weisen in den Punkten, auf die es hier ankommt, kaum Vorteile auf.

Jede Verbände ihrer Kraft hätten aber die Arbeiter mit einem

Teil ihres Lohnes und dem höchsten Herricht, das sie noch besitzen, zu bezahlen. Was man auch sagen den landläufigen Unionismus sagen mag, der gewichtige Faktor für die Erhaltung und Förderung der Arbeiterinteressen bleibt und ist er vorläufig doch, trotz seiner Mängelhaftigkeit, Einseitigkeit und sonstiger Mängel. Vorläufig ist er immer noch ein Damm gegen die Ausbeutungswut.

Die Mitglieder der A. F. of L. ist nicht so elend, wie es nach dem Tun ihrer leitenden Leute den Anschein hat. Obwohl sie die schlechte Eigenart; aber dafür auch wieder bessere. Man kann um den ganzen Erdball laufen und wird schwerlich einen Gewerkschaftskörper finden von solchem Zusammenhalt wie der amerikanische. Raum wird es einen geben, der so viel Schläge und Elterbeuten übersteht ohne nennenswerten Schaden zu nehmen. Hier war die Waffe in kritischen Momenten immer noch klug genug, das Aind nicht mit dem Bade auszusüßten.

## Die gegenwärtige Situation im Berliner Rohrlegergewerbe.

Von der Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes wird uns geschrieben:

Als im Jahre 1905 die Berliner Rohrleger und Helfer infolge ihrer Zugehörigkeit zum Deutschen Metallarbeiter-Verband in der Lage waren, mit den Unternehmern einen Tarifvertrag abzuschließen, hofften fast alle Kollegen, daß bei der nächsten Tarifbewegung, wenn die Organisationsverhältnisse sich gebessert hätten, ein noch größerer Erfolg erzielt werde. Jedoch scheint es, als ob die Querschnittsarbeiten einzelner Personen diese Hoffnung der Kollegen zuschanden machen sollen. Zum 1. September läuft der Berliner Rohrlegertarif ab und die Unternehmer kündigten ihn vor dem 1. Juni. Nachträglich teilten sie uns mit, daß der Tarif einiger Änderungen bedürfte. Es haben sich hier in Berlin verschiedene Kollegen gerundet, daß die Unternehmer diesmal durch ihre Kündigung den Kampf begonnen haben, wor jedoch die Vorkommnisse der letzten zwei Jahre beobachtet hat, wie die Gründe, die die Unternehmer zur Kündigung veranlassen, wohl begreifen. Durch die Abspaltung einer großen Zahl von Rohrlegern und Helfern von unserem Verband, die im Jahre 1906 durch den früheren zweiten Bevollmächtigten Wiesenhal veranlaßt wurde, waren die Berliner Kollegen in zwei Lager geteilt. Durch Verbreitung von allen möglichen und unmöglichen Dingen, die bezweckten, unsere Organisation in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, hatte es der sogenannte Allgemeine Deutsche Metallarbeiter-Verband fertig bekommen, eine Anzahl Kollegen von uns abzuwenden. Doch diese Zersplitterung hatte keinen dauernden Erfolg, und als sich am Anfang dieses Jahres, wie es allen noch im Gedächtnis sein dürfte, eine abermalige Zersplitterung, jedoch diesmal im „Wiesenhaler Lager“ vollzog, da fehlte ein großer Teil unserer Kollegen zu ihrer alten Organisation zurück, so daß auch bei der Berliner Rohrlegern und Helfern der Deutsche Metallarbeiter-Verband wieder die hauptsächlich in Betracht kommende Organisation ist. Doch durch alle diese Ereignisse ist eine ganze Anzahl noch nicht ganz fasslichsten Kollegen der Organisation entfremdet worden. Dieses glauben sich die Unternehmer zunutze machen zu können, und versuchen nunmehr, wo die Konjunktur nicht mehr so gut ist, einen Tarif zu schaffen, der eine Verschlechterung des bestehenden bedeutet.

Als wir die Kündigung erhielten, wurde in einer Mitgliederversammlung der Rohrleger und Helfer von unserem Verband unsere Stellungnahme dahin präzisiert, daß die Schlichtungskommission beauftragt wurde, in geeigneter Weise mit den Unternehmern Verhandlungen einzuleiten, wie es in § 30 des Tarifs bestimmt ist. Dieser Paragraph lautet: „§ 30. Sofort nach Kündigung des Tarifs hat die Schlichtungskommission einen neuen Vertragsentwurf für die Parteien vorzubereiten.“ Was war die Antwort der Unternehmer? Auf unsere Forderung, eine Sitzung der Schlichtungskommission zu veranlassen, schrieben die Herren: Da der Tarif einiger Änderungen bedarf, so wird eine Kommission eine neue Vorlage ausarbeiten. Diese Vorlage werde uns dann „vorausichtlich“ mitgeteilt werden. Dieser Antwort bedeutete nichts weiter, als daß die Unternehmer in einer Kommission, worin unsere Organisation nicht vertreten ist, eine neue Tarifvorlage „ausarbeiten“ wollen. Unser Protest gegen diese Absicht blieb zunächst unbeantwortet, erst vier Wochen später erhielten wir vom Vorstand des Unternehmerverbandes eine Mitteilung, in der man uns den Vorschlag machte, in einer Kommission, die aus den Vertretern der Unternehmer, des „Allgemeinen Deutschen Metallarbeiter-Verbandes“ (Wiesenhal'sche Richtung) und unseres Verbandes bestünde, über Schaffung eines neuen Tarifs zu verhandeln. Ein solches Anerbieten mußten wir ganz entschieden ablehnen, und zwar aus folgenden Gründen: Die leitenden Personen des „Allgemeinen Metallarbeiter-Verbandes“ haben stets, solange dieser Verband besteht, unsere Organisation und deren Angehörige in der gemeinsamen, unflätigen Weise zu beschimpfen und zu verleumden versucht. Dann kommen aber in tariflicher Beziehung noch andere Bedenken in Betracht. Schon lange vor der Kündigung des Tarifs haben Vertreter der Wiesenhaler mit den Unternehmern über die Erweiterung der Akkordarbeit in diesem Beruf verhandelt. Sie mußten sich dabei wohl zu einem Entgegenkommen verpflichtet haben, denn in einer vom „Allgemeinen Metallarbeiter-Verband“ einberufenen Versammlung der Heizungsmonteur und Helfer erklärte der Angehörige Dannenberg, man wolle ja nicht die Kollegen drängen, den Antrag der Unternehmer in betreff der Akkordarbeit anzunehmen, aber der Versuch zur Schaffung eines Akkordtarifs müsse gemacht werden. Wiesenhal selbst wurde deutlicher, indem er sagte, die Unternehmer wollten auch im Gas- und Wasserfach die Akkordarbeit einführen, und da den leitenden Kollegen ein höherer Lohn und ein guter Akkordüberschuß gezahlt würde, so empfahl er den Antrag der Unternehmer. Aus dieser Stellungnahme der beiden „Führer“ ist wohl ohne Zweifel ersichtlich, daß man sich auf die Akkordarbeit ziemlich festgelegt hat. Durch diese Angelegenheit war eine ziemlich große Unzufriedenheit im Wiesenhal'schen Lager entstanden und um diesen Unwillen zu beschwichtigen, wurde in zwei Versammlungen der Wiesenhaler eine Tarifvorlage ausgearbeitet, wonach der Stundenlohn für Rohrleger 75  $\frac{1}{2}$  und für Helfer 60  $\frac{1}{2}$  betragen soll. Um jedoch den Unternehmern diese Vorlage auch schmackhaft zu machen, können die Firmen, welche durchschnittlich 5 Rohrleger und 5 Helfer beschäftigen, sogenannte Hilfsmonteure beschäftigen. Wenn man bedenkt, daß die hiesigen Unternehmer schon des öfters beschäftigt haben, Helfer mit der Ausführung von Rohrlegearbeiten zu beauftragen und dafür einen geringeren Stundenlohn zu zahlen, als der tarifmäßige Lohn ausmacht, so ist zu verstehen, daß die Einstellung von „Hilfsmonteuren“ eine Schädigung bedeutet. Jedoch hat man mit dieser Vorlage, wie nach Meinung der Unternehmer an eine Erhöhung der bestehenden Stundenlöhne nicht zu denken ist, auch keine Gegenliebe gefunden. So haben sich die „Führer“ der Wiesenhaler in einer Sadgasse verannt, indem auf der einen Seite ihre Mitglieder wegen der Akkordarbeit lärm schlagen und die Unternehmer wegen der geforderten Stundenlöhne unzufrieden sind.

Daß wir unter diesen Umständen die Suppe, die sich die Wiesenhaler eingebracht haben, nicht mit ausessen wollen, wird jeder begreifen können. Es kommt noch hinzu, daß die Mehrheit der organisierten Rohrleger und Helfer Mitglieder unseres Verbandes sind. Nachdem man eingesehen hatte, daß wir auf diese Einladung nicht heranzulassen, wurde von Wiesenhal und den Unternehmern versucht, uns auf andere Weise zu zwingen, an einer gemeinsamen Verhandlung teilzunehmen. Es wurde das Einigungsamt des Berliner Gewerbevereins angerufen, um zu entscheiden, welche Schlichtungskommission, die unfriege oder die des „Allgemeinen Deutschen Metallarbeiter-Verbandes“, verhandlungsberechtigt ist. Schon die Art der Einladung, die wir vom Gewerbegericht erhalten hatten, gab uns Veranlassung zu prüfen, ob diese Sache vor dem Einigungsamt zu entscheiden sei. Auf einer Postkarte teilte man uns mit, daß am 15. Juni wegen des Rohrlegertarifs Verhandlungen vor dem

## Zur Gewerkschaftsbewegung in den Vereinigten Staaten.

Von Chagrin.

II.

Wie im ersten Artikel mitgeteilt, stehen nach der Statistik außerhalb der Zentrale elf Verbände mit 436 866 Mitgliedern. Dies sind 2,2 Prozent der gesamten Gewerkschaftsmasse. Diese Zahl würde sich noch etwas, wenn auch nicht viel, höher stellen, wenn die Erfolglosigkeit der Kitter der Arbeit (Knights of Labor) dazu gezählt werden könnte. Eine Ausnahme ist von dieser Organisation leider nicht zu erhalten. Ihr Präsident, der „Ehrwürdige Weisse“ (Venerable Sage) — wie sein statutarischer Amtsstitel ist — will nun einmal ihre „Stärke“ nicht sehen lassen. Hat er überhaupt noch welche zu zeigen? Diese Organisation hat sich vom Tage ihrer Gründung am (29. Dezember 1869) bis auf den heutigen Tag in ein dichtes Geheimnis gehüllt; um sie hat sich ein luftiger Segenmantel gewunden. Die Legende macht aus ihr zuweilen einen vorhinflüchtigen Mammut, während ihre Lebensäußerungen durchwegs auf viel schwächere Kräfte schließen lassen. In den letzten Jahren lebt sie nur noch von ihrer (legendären) Vergangenheit. Die von uns persönlich in ihrem Hauptquartier Pittsburg gesammelten Daten zeigen, daß sie nur noch eine Fiktion ist. Den elf außerhalb der Zentrale stehenden Organisationen fehlt ein sie vereinigendes Band. Sie scheinen es mit Schillers Wort zu haben:



(Satzung) gegen die Genossenschaften vertritt, jedoch ab gegen die...  
 Theorie und Praxis nach vernünftigen Grundsätzen miteinander  
 in Einklang gebracht werden wollen. Und ein objektiver Beurteiler  
 der Sache muß anerkennen, daß nicht so sehr der Nachschub als  
 vielmehr der ganze vordere Teil der Revolution über die vor-  
 bildliche Ausgestaltung der Lohn- und Arbeitsverhält-  
 nisse ihrer Angestellten und Arbeiter für die Konsum-  
 vereine von entscheidender Bedeutung sind. Erfreulich für beide  
 Teile war auch die von den namhaften Führern gegen Joseph-  
 sohn und Genossen erwachte Feststellung, daß die Konsum-  
 vereine den Arbeitern an sich nützlich sind und daß das  
 wünschenswerte gute Gegenstandsverhältnis zwischen Gewerk-  
 schaften und Genossenschaften nicht von Leistung und Gegen-  
 leistung abhängig ist. Die Selbständigkeit beider Wirtschafts-  
 organisationen ist zu sehr in ihrem nach Methode und gewolltem  
 Ziel, wenn auch bei gleicher wirtschaftlicher Wirkung, unter-  
 schiedenen Wesen als einer Notwendigkeit verblüht, als daß dar-  
 über ein ernsthafter Streit entstehen könnte. Sorgen wir, daß  
 in Gewerkschafts- und Genossenschaftskreisen die richtige Auf-  
 fassung von der gegenseitigen Bedeutung beider Wirtschafts-  
 organisations immer mehr platzgreift, dann sind alle  
 Missverständnisse überflüssig, die entweder aus Unbeugung oder aus  
 Mißverständnis immer falsch gedeutet werden können. Den  
 Sinn dieser Meinung kann man in der Resolution erblicken,  
 die eine klare und einwandfreie, von den Genossenschaften wohl  
 akzeptierbare Antwort des Gewerkschaftskongresses darstellt, in-  
 dem sie sagt:

Der Gewerkschaftskongress nimmt Kenntnis von dem Beschlusse  
 des Eisenacher Genossenschaftstages des Zentralverbandes deutscher  
 Konsumvereine und verweist die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter  
 erneut auf den Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses (1905),  
 nach welchem die Konsumgenossenschaften durch Beitritt  
 und Propagierung der genossenschaftlichen Bestrebungen  
 aufs tatkräftigste zu unterstützen sind.

Damit gut. Man wird sich mit der Zeit immer besser ver-  
 stehen lernen, ohne daß man die Förderung der Genossenschaften  
 von Gegenleistungen abhängig macht, die an sich als notwendig  
 anerkannt sind, wie die Genossenschaften an sich es auch sind.

Zum Schluß noch etwas von der Generalversammlung  
 der Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine,  
 die im Anschluß an den Genossenschaftstag in Eisenach tagte.  
 Für deren Entwicklung war das Jahr 1907 trotz des Nieder-  
 ganges, der in der letzten Hälfte des Jahres einsetzte, sehr er-  
 folgreich. Die Zahl der Gesellschafter (Konsumvereine) stieg von  
 448 im Jahre 1906 auf 499. Die Zahl der Vereine, mit denen  
 die Großverkaufsgesellschaft in Geschäftsverbindung steht, ver-  
 mehrte sich von 1404 auf 1419. Der Warenumsatz erreichte die  
 Höhe von 59866220,04 M gegen 46503237,02 M im Jahre  
 1906, das ist eine Steigerung um 13362983,02 M oder 287,  
 Prozent. Die Gesellschaft unterhält Zentrallager in Hamburg,  
 Berlin, Chemnitz, Erfurt, Mannheim, Düsseldorf. Sie beschäftigt  
 281 Personen gegen 254 im Vorjahr. Es wurde ein Reingewinn  
 von 504910 M gegen 281070 M im Vorjahr erzielt, der zu  
 riesigen Abschreibungen, Reserverfonds und zu einer recht geringen  
 Dividende von nur 109405 M — bei 504910 M Gewinn!  
 — verwendet wurde, was von einer hohen wirtschaftlichen Ein-  
 sicht der Genossenschaftler, die man oft verständnislos „Divi-  
 denbenachteiliger“ nennen hört, zeugt. Die Generalversammlung  
 erhöhte außerdem das Stammkapital von 1 Million auf deren  
 anderthalbe und faßte den Beschluß, das Kaufwesen ge-  
 werbsmäßig zu betreiben. Es eröffnet sich hier auch für die  
 Gewerkschaften eine neue und nicht unwichtige Perspektive. Die  
 Reserven der Gesellschaft wurden mittels Zuschreibung von  
 obigem Reingewinn um 356294 M erhöht und betragen jetzt  
 900770 M.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

### Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine gezielte Bei-  
 tragleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt,  
 daß mit Sonntag dem 2. August der 32. Wochenbeitrag  
 für die Zeit vom 2. bis 8. August 1908 fällig ist.

- Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts:**  
 Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Dautzen:  
 Der Eisendreher Ernst Moritz Franke, geb. am 31. Januar  
 1871 zu Freiberg i. S., Buch-Nr. 979449, wegen unkollegialen  
 Verhaltens;  
 der Former Willi Waler, geb. am 16. Mai 1887 zu Zillen-  
 dorf, Lit. A. Buch-Nr. 303559, wegen Betrag.  
 Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Breslau:  
 Der Schlosser Artur Kramer, geb. am 24. August 1887 zu  
 Breslau, Lit. A. Buch-Nr. 189443, wegen Unterzählung.  
 Auf Antrag einer Untersuchungskommission in Kiel:  
 Der Schlosser Alf. Klingert, geb. am 17. März 1883 zu Nauke,  
 Buch-Nr. 277891;  
 der Schlosser Ulrich Laib, geb. am 13. Juni 1883 zu Holz-  
 gerlingen, Buch-Nr. 436897, beide nach § 22 Abs. 1c des  
 Statuts.

**Wieder aufgenommen wird:**  
 Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Kaufbeuren:  
 Der Spengler Gustav Seidlitz.

**Gestohlen:**  
 Buch-Nr. 2, lautend auf Alfred Gassin, Mechaniker, geb. am  
 27. März 1890 zu Dittenen, eingetreten August 1907 in Altona.

**Aufforderung zur Rechtfertigung.**  
 Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgefordert, sich  
 wegen der gegen sie beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu  
 rechtfertigen. Sofern einer dreimal hintereinander er-  
 scheinernden Aufforderung keine Folge gegeben wird, er-  
 folgt Ausschlusung aus dem Verband.

Auf Antrag der Bezirksleitung im 4. Bezirk:  
 Der Former Oswald Lenke, geb. am 29. Oktober 1884 zu  
 Meerane, eingetreten am 7. Juni 1902, Buch-Nr. 2, wegen  
 Unterzählung.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Braunschweig:  
 Der Schlosser Friedr. Würmann, geb. am 11. August 1885  
 zu Dortmund, Lit. A. Buch-Nr. 272711, wegen Diebstahl.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Siegen:  
 Der Former Alois Zukunzt, geb. am 9. Juni 1880 zu  
 Theresienhütte, Buch-Nr. 959663, wegen Verstoß gegen die  
 Verbandsinteressen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an  
 Theodor Werner, Stuttgart, Nöte-Str. 16b  
 zu richten; am dem Postabschnitt ist genau zu bemerken, wofür das  
 Geld vereinnahmt ist.  
 Mit kollegialem Gruß  
 Der Vorstand.

## Zur Beachtung! • Zugug ist ferngehalten:

- von Hiltner, und Metallarbeitern nach Verid;  
 von Diamantarbeitern nach Hana (Firma Hiltner u. Juleb) St.;  
 von Dreharbeitern nach Wien (Firma S. S. S.);  
 von Schleifarbeitern nach Augsburg D.;  
 von Formern, Eisenblechbearbeitern und Formarbeitern nach  
 Augsburg, D.; nach Dortmund, siehe Westl.; nach Grauburg,  
 (Maschinenfabr. L. G. v. m. H. Wenzl); nach Gasse i. Westl.;  
 (Firma Wittmann Nachf.) D.; nach Regensburg (Maschinen-  
 fabrik Horn, Ing. F. Helpert D.); nach Westl. bei Dortmund  
 (Firma Maschinenfabrik und Eisengießerei);  
 von Weibschlängern nach Großschmied; nach Nürnberg und  
 Schwabach;  
 von Schmiedern, Pfälzern, Spenglern und Zinkarbeitern nach  
 Chur (Schweiz) St.; nach Gießen, D.; nach Kassel; nach  
 Heidelberg, Ludwigshafen und Mannheim, D.; nach  
 Kaufbeuren, St.; nach Ingolstadt, St.; nach Raumburg  
 (Firma Ritter) D.;  
 von Metallarbeitern aller Branchen nach Dillingen a. S. (Firma  
 Pierre Wobinet, Eisen- und Metallgießerei) Wl.; nach Duren  
 (F. Fischer) D.; nach Gützkow (Stahlw.) St.; nach Heinrichs  
 (siehe Suhl); nach Gollars (Wienw.) N.; nach Bredenwalde  
 (Firma Behnisch und M. Neuhaus & Co.) St.; nach Ludwig-  
 hafen, Mannheim (gel. Industriegebiet) St. u. W.; nach Paris;  
 nach Pönnel (Wenger & Weller) M.; nach Suhl i. Thüringen  
 (Waffen-, Fahrrad- und Kriegsfahrzeugfabrik Simson & Co.);  
 nach Tullingen (Allgemeine Maschinenfabrik für Feinmechanik vormalig  
 Feiler & Scheerer) D.; nach Wiblingen (Wl. Marz, Fein-  
 mechanische Werkstatt) Wl.;  
 von Metallarbeitern nach sämtlichen Schwarzwaldborten;  
 von Schlossern nach Gießen, D.;  
 von Schmieden (Fuß- und Wagen-) nach Essen D.;  
 von Risseuren nach Hana (F. Zimmermann) St.  
 (Die mit A. und B. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, die über-  
 haupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streif in Wälsch; A.: Sohn-  
 bewegung; B.: Ausperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung;  
 Wl.: Mißbilligung; N.: Lohn- oder Umlord-Reduktion; F.: Einführung  
 einer Fabrikveränderung.)

Alle Mitteilungen über Differenzen, die zur Sperrung  
 eines Ortes oder einzelner Betriebe Anlaß geben, sind an den  
 Verbandsvorstand zu adressieren. Die Anträge auf Ver-  
 hängung von Sperren müssen hinreichend begründet und von  
 der Verwaltungsstelle beglaubigt sein.

Vor Arbeitsaufnahme in Orten, wo keine der obigen An-  
 lässe in Betracht kommen, sind die Mitglieder verpflichtet, sich  
 stets zuvor bei der Ortsverwaltung, dem Geschäftsführer oder  
 Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen  
 Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine Verwaltungsstelle be-  
 steht, wolle man sich an den Vorstand wenden. Das gleiche  
 gilt für alle die, die an ihrem seitherigen Arbeitsort ihre  
 Stelle wechseln.

## Korrespondenzen.

### Metallarbeiter.

Vielefeld, 18. Juli. (Es ist nichts so fein gesponnen, es  
 kommt doch endlich ans — Blick!) In einem der letzten  
 Tage des vergangenen Monats kam auf das Bureau des Deutschen  
 Metallarbeiter-Verbandes ein Mann, der sich als ein bei Görde be-  
 schäftigter Arbeiter vorstellte und die Geschäftsleitung ersuchte, ihm  
 die Fortsetzung seiner im Oktober vorigen Jahres unterbrochenen  
 Mitgliedschaft im Verband zu gestatten. Die Verbandsleitung, der  
 nicht gerade viel an der Mitgliedschaft solcher Arbeiter gelegen sein  
 kann, die beim ersten Ansturm wie Spreu davonfliegen, lehnte kurz  
 und bündig das Ersuchen ab und bedeutete dem Antragsteller, sich  
 neu in den Verband aufnehmen zu lassen. Dazu konnte sich der  
 Mann nicht sofort entschließen und er verließ das Bureau des  
 Verbandes, ohne die Mitgliedschaft erworben zu haben. Am dem-  
 selben Tage aber kehrte er wieder und trat unter dem 28. Juni  
 dem Verbands wieder als Mitglied. Der Mann machte einen  
 so schäuen und unsicheren Eindruck, daß dem Beamten gleich Zweifel  
 an der Ehrlichkeit des Herrn aufstiegen. Auch daß er während der  
 Arbeitsstunden kam und daß er erst Rats einholte, ehe er sich wieder  
 aufnehmen ließ, verstärkten den Verdacht, daß man es mit einem  
 Aushorcher und Spitzel zu tun habe. Um das festzustellen, richtete  
 die Leitung des Verbandes an den Herrn einen Brief, in dem sie  
 von ihren Absichten mit Bezug auf die bei Görde beschäftigten  
 Mitglieder des Verbandes einige Andeutungen machte und den  
 Mann aufforderte, in einer mündlichen Aussprache einige Winke für  
 die Agitation zu geben. Die Besprechung wurde angefaßt, der Mann  
 kam und machte nun während der Unterhaltung einen durchaus  
 vertrauensverweckenden Eindruck. Die Verbandsleitung fing schon an,  
 zweifelhaft zu werden, ob die Verdachtsgründe gegen das neu-  
 gewonnene Mitglied die Annahme berechtigten, es mit einem  
 gebundenen Spitzel zu tun zu haben, — als sie auf ihre Nach-  
 forschungen im Betriebe die Mitteilung erhielt, daß der Obermeister  
 Wolf von den in dem Briefe der Verbandsleitung enthaltenen  
 Mitteilungen Kenntnis habe und danach schon seine Maßnahmen  
 treffen. Einige andere Umstände, die einzeln hier aufzuzählen zu weit  
 führen würde, lieferten den schließlichen Beweis, daß der Mann vom  
 Obermeister Wolf geschickt wurde, um herauszufinden, welche  
 von den Gördeschen Arbeitern dem Metallarbeiter-Verbande ange-  
 hörten. Um den Burschen zu entlarven, wurde er dann durch ein  
 Schreiben der Verbandsleitung noch einmal zum Bureau gebeten.  
 Die Unterredung sollte gestern abend stattfinden, und sie fand statt.  
 Der Herr Spitzel kam und war nun schon gesprächiger geworden.  
 Er wollte unter allen Umständen wissen, „an wen er sich halten  
 könne“, „wer noch weiter geheimes Mitglied des Verbandes sei“  
 u. s. w. Dann wurde das Gespräch unterbrochen. Im Geschäfts-  
 zimmer des Bevollmächtigten des Verbandes hörte man die Stimmen  
 der Bibliothekare und es war zu befürchten, daß andererseits die  
 Bibliotheksbesucher Kenntnis von den intimen Gesprächen erhielten.  
 Man beschloß deshalb, sich in ein anderes, diskretes Zimmer zurück-  
 zuziehen. Hier rief man jedoch wieder auf Hindernisse. Im Hinter-  
 grund des Zimmers stand eine Gruppe Kinder, die auf die Platte  
 gebracht werden sollte. Als die Probeur beendet war, herrschte der  
 Bevollmächtigte die unschuldigen Kinder an, daß sie hinausgehen  
 sollten. Schon wollte er mit dem sehr ehrenwerten Herrn Spitzel  
 das Gespräch fortsetzen, als einer seiner Kollegen anregte, die  
 günstige Gelegenheit zu benutzen, um sich ebenfalls in optima forma  
 verewigen zu lassen. Sagt, gefast! Der gewichtige Mann  
 des Hauses brachte 6 große „Lager“ nach oben und bald gleich das  
 Bureau des Verbandes einer Stehbiertalle. Das war die echte und  
 rechte Stimmung für die Aufnahme. Der sehr ehrenwerte Herr  
 Kurier des sehr ehrenwerten Herrn Wolf mußte mit. Den  
 Humpen in der Hand, nahm er in der Mitte Aufstellung. Die  
 letzte Mahnung des Photogrammen: „Bitte recht freundlich!“ —  
 und fertig war das Bild. Alle gaben ihre Bestellungen auf, auch der Be-  
 sucher aus der Heinrichstraße wünschte ein Bild zu haben. Bergnügt  
 über das gute Geschäft zog der Photograph von dannen. Und  
 auch die anderen von der fideles Gesellschaft zogen sich zurück.  
 Unter den drei Zurückbleibenden, Spiegel und Seewering vom  
 Metallarbeiter-Verband und dem sehr ehrenwerten Kurier entspann  
 sich nun folgendes Gespräch: Seewering: „Sagen Sie mal, Kollege,  
 wie kommt denn eigentlich Wolf in den Besitz meines Briefes?“  
 „Wie — was, Wolf — Brief“, stützte der Mann und wurde  
 blaß und bläßer. „Sawohl, Wolf in den Besitz meines Briefes; —  
 weil Sie ein von Wolf gebundener Spitzel sind!“ Taglich griff  
 dann der Mann nach seinem Hut und rannte spornfedrig die Treppe  
 hinunter ins Freie. Sein Gesicht, das er selbst als das dümmste  
 der Welt bezeichnet hatte, soll noch dümmmer ausgesehen haben, als  
 er die Markstraße erreichte. Bei der Aufnahme in den Metall-

Arbeit-Verband hatte der Herr folgende Personalien angegeben:  
 Otto Häberl, Schlosser, geboren am 22. Februar 1876 zu Kaufbeuren,  
 wohnhaft Heinrichstraße 18. Als beiderseitige Kenntnis fügte der  
 Herr wohl später hinzu: Das dünne Gesicht von der Welt.

Kassel, 18. Juli. (Der unerfährte Kapitalismus.) Was in den  
 Zeiten der Krise die Unternehmer nicht alles den Arbeitern zu bieten  
 wagen, das zeigt ein Mann, der in den Fabrikräumen der Weltfirma  
 Lokomotivfabrik Henschel & Sohn in Kassel den Arbeitern bekannt  
 gemacht wurde. Der Anschlag lautet: „Bekanntmachung. Es  
 gelangt in letzter Zeit immer häufiger, daß Arbeiter in großer Zahl  
 gleichzeitig auf dem Fabrikhof und in den Gärten unterliegen. Wir  
 können dies nicht länger dulden und werden von jetzt an auf das  
 strengste gegen solche Leute vorgehen. Außerdem haben wir es  
 jedem Betriebsbeamten und Werkmeister zur Pflicht gemacht, in  
 solchen Fällen einzuschreiten, auch wenn die betreffenden Arbeiter  
 ihnen nicht direkt unterstellt sind. Die Arbeiter haben in solchen  
 Fällen jeden Betriebsbeamten und Werkmeister unseres Werkes als  
 Vorgesetzten zu betrachten, dessen Weisungen sie Folge zu leisten  
 haben. Auf Erfordern ist die Fabriknummer anzugeben. Kassel,  
 den 6. Juli 1908. p. pa. Henschel & Sohn. Wirtschft. Koch.“  
 Diese Bekanntmachung rief natürlich große Erregung nicht nur unter  
 den organisierten, sondern auch unter den unorganisierten älteren  
 Arbeitern hervor, um so mehr, als gerade bei dieser Firma in der  
 letzten Zeit die Arbeitsleistung des einzelnen durch überlange Ar-  
 beitszeit und Antreibung ganz unerhört gesteigert worden ist. Die  
 in 5000 Exemplaren verteilte Nummer des WpK-Blatts, das eine  
 Besprechung des Ufases enthielt, wurde dann auch eifrig von den  
 Arbeitern gelesen und herumgegeben. Und am Dienstag den 21. Juli  
 fand in einer Versammlung im Gewerkschaftshaus ein Massen-  
 protest der Faulenzer statt, wie ihn Kassel noch nicht gesehen hat.  
 Gleich nach 6 Uhr strömten die ersten die Fabrik verlassenden Arbeiter  
 nach sonst nach Hause ins Versammlungslotal, um Stellung zu dem  
 Anschlag der Direktion zu nehmen. Bald waren Saal und Galerien  
 gefüllt und als vom Vorsitzenden Kollegen Orzesinski um 7 Uhr  
 die Versammlung eröffnet wurde, da strömten immer noch Massen  
 ins Lokal, so daß es bald unmöglich wurde, Platz zu finden. Hunderte  
 mußten stehen. Trotz der Überfüllung des Raumes hörten die Ver-  
 sammlungsteilnehmer doch mit gespannter Aufmerksamkeit den Aus-  
 führungen der beiden Referenten bis zum Schluß zu. Erster Referent  
 war Kollege Böckler (Frankfurt a. M.), der es übernommen hatte,  
 über den Übermut der Metallindustriellen in der jetzigen Wirtschaftsk-  
 risis den Arbeitern gegenüber zu reden. Gestützt auf zahlreiche Bei-  
 spiele war es ihm möglich, nachzuweisen, in welcher brutalen und  
 übermütigen Weise die Unternehmer und deren Knechte die Arbeiter  
 jetzt ihre Macht fühlen lassen, wie Lohn- und Umlordreduktionen an  
 der Tagesordnung sind, wie das Bestreben vorherrscht, den Arbeitern  
 nicht nur das in der Hochkonjunktur Errungen wieder abzunehmen,  
 sondern noch mehr dazu, damit die Profitrate der Kapitalisten nicht  
 nur nicht geschmälert wird, sondern sich trotz schlechten Geschäfts-  
 ganges möglichst noch steigert. Die Behandlung der Arbeiter zur  
 Jetztzeit erinnere an die Zeiten des felleigen Stumm in Saarabien,  
 der alle paar Tage „seine“ Arbeiter durch einen neuen Anschlag  
 überraschte, worin angeordnet wurde, daß ohne seine Erlaubnis  
 niemand bestimmte Wirtschaften besuchen dürfe, wie oft und wann  
 der einzelne in die Kirche zu gehen habe, ob und wann der junge  
 Mann heiraten dürfe. Man fühle sich in diese Zeiten zurückversetzt  
 wenn man jetzt das Treiben der Industriellen, besonders der Metall-  
 industriellen, beobachtet. Wenn man in den hunderten und tausenden  
 Maßregelungen und Entlassungen einen brutalen Akt des Unternehmers  
 erblickt, so muß man doch angefaßt der neuesten Vorgänge, angefaßt  
 des Vorgehens der bayerischen Metallindustriellen gegen die kauf-  
 männlichen und technischen Angestellten von Übermut reden.  
 Übermut ist es, wenn die bayerischen Metallindustriellen nicht nur  
 die Arbeiter, sondern auch diejenigen kränkern, welche bisher immer  
 noch auf Seiten der Unternehmer gestanden haben, ihnen Zuträger-  
 dienste leisteten und die Arbeiter schmähten, wenn diese Forderungser-  
 stellten. Daß einzelne Unternehmer das Vorgehen der Bayern miß-  
 billigen, ist behebungslos, denn nicht das Vorgehen an sich mißbilligen  
 diese, sondern vielmehr, daß die Öffentlichkeit davon erfahren hat.  
 Treffende Worte fand dann der Redner zu dem bekannten Anschlag  
 der Direktion der Firma Henschel & Sohn. Mit Recht wies er  
 darauf hin, daß es den „lieben, braven, treuen, aufrechten“ und  
 unorganisierten Arbeitern nichts genutzt hat, wenn sie bisher die  
 Verbandsbeiträge gepart haben. Auch sie sind „Faulenzer“ und  
 „Gefährlicher“, nicht nur die organisierten Kollegen. „Das sollte jeden  
 einzelnen zum Bewußtsein kommen. Die organisierten Arbeiter sind  
 aber, wie auch die heutige Versammlung beweist, in der Lage, sich  
 gegen einen angetanen Schimpf, gegen eine Schamge vor der ganzen  
 deutschen Arbeiterschaft durch offenen Protest und durch Stellung-  
 nahme in der Öffentlichkeit zu schützen, während die übrigen Arbeiter  
 jede ihnen zugefügte Beleidigung ruhig einstecken müssen. Wenn sie  
 sich das auch für die Zukunft gefallen lassen wollen, dann soll es  
 auch die organisierten recht sein. Aber noch besteht die Hoffnung, daß  
 auch sie zur Erkenntnis kommen werden und den Weg finden, der  
 der einzig richtige für einen Arbeiter ist, den Weg zur Organisa-  
 tion. Denn was will es bedeuten, wenn einige hundert Arbeiter einen  
 etwas höheren Verdienst erzielen, als wie die tausende anderer.  
 Auch für sie bleibt nichts übrig, auch für sie reicht es nur gerade  
 zum Notdürftigsten. Auch sie helfen den Tisch der Kapitalisten mit  
 bedeu und müssen sich doch mit Brocken zufrieden geben. Nur  
 fester Zusammenwuchs kann hier Änderung zum Besseren schaffen,  
 darum muß die Parole lauten: „Einigkeit in den Deutschen  
 Metallarbeiter-Verband!“ Der zweite Referent Kollege  
 Orzesinski ergänzte noch in wirkungsvoller Weise die Aus-  
 führungen Böcklers, indem er an der Hand zahlreicher Beispiele  
 und statistischen Materials den Nachweis führte, daß nicht weniger  
 als alles verbesserungsbedürftig sei. Wenn einzelne Meister dem  
 Anschlag jetzt eine solche Auslegung geben wollen, als seien mit  
 den Faulenzer und Gefährlicher nicht die gekräftigen, sondern die  
 „Gefährlicher gemeint, so kann man diesen Beschuldigungsversuchen  
 nur ein mitleidiges Schächeln entgegenbringen. Die Bestrafung der





